

Das Drama am Mühlbach

REITSTADEL Julian Prégardien und Kristian Bezuidenhout machen aus einem Liederabend ein einmaliges Erlebnis.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - Er ist ein großartiger Opernsänger und -darsteller: in Salzburg, Frankfurt oder München. Und wenn Julian Prégardien Oratorien oder Lieder singt, dann merkt man das: in Robert Schumanns „Dichterliebe“ beim „Festival Spannungen“ oder wenn er Ende Juli in München die „Liebesliederwalzer“ von Brahms singen – und spielen wird.

Und so waren denn die beiden Aufführungen von Franz Schuberts „Die schöne Müllerin“ nach Stuttgart jetzt im Neumarkter Reitstadel keine landläufigen „Liederabende“ im klassischen Sinn und mit vielen Zugaben. Sondern es war ohne Kulissen eine Ein-Mann-Oper, ein „Lied-er-leben“ (wie ein aktuelles Festival heißt). Es ist lange her, da hat Julian mit seinem Vater Christoph Prégardien in der Nürnberger Marthakirche Schuberts „Erkönig“ mit verteilten Rollen und in einer vorangepeitschten Dramatik „gespielt“ – jetzt die „Müllerin“.

Letzte Woche war Prégardien noch in den neoromantischen Kosmos von Gustav Mahlers 1. Symphonie als Hörer eingetaucht. Jetzt sagt er auf seiner eigenen Bühne mit „Das Wandern ist des Müllers Lust“ Schuberts Zyklus wie ein Conférencier an: diese Lieder nach Gedichten von Wilhelm Müller, diese Geschichte vom armseiligen Müllersburschen, der – völlig aussichtslos – des Müllers Tochterlein liebt und der im kühlen Bett des munter strömenden Bächleins endet.

Zwanzig Lieder umfasst diese „Liednovelle“, diese Kammeroper, dieser Inbegriff von „Romantik“. Und weil er nicht nur Lieder aneinanderreihen, sondern eine dramatische, tödlich endende Geschichte erzählen will, entsteht in Prégar-



Foto: Fritz-Wolfgang Eitzold

Julian Prégardien reihte nicht nur Lieder aneinander, sondern erzählte eine dramatische Geschichte – begleitet von Kristian Bezuidenhout am Hammerflügel.

diens Interpretation für jedes Lied ein in vielen Details gemaltes Bild: das Entlangwandern am Bach mit den lockenden Wassernixen, die durch die Erlen schimmernde Mühle bis hin zum grellen Grün des Jägers, der ihm die Geliebte schließlich ausspannt. Auch die Hoffnung des Wanderarbeiters auf sozialen Aufstieg und berufliche Absicherung fehlt da nicht.

In der „Kühlen Feierstunde“ skizziert Prégardien mit opernhafem Effekt realistisch die Runde in der Müller-Stube, kontrastreich stellt er die Selbstgespräche und -reflektionen des Burschen dar. Und seine emphatische Verliebtheit in „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ zeigt nur, wie unrealistisch die Hoffnungen sind. Prégardien will Schuberts innigsten Wunsch nach einer erfolgreichsten Oper erfüllen. Daraus ist damals nichts geworden, die Liednovelle muss Ersatz dafür sein: Hans

Zender oder Christoph Marthaler haben (auch zusammen mit Prégardien in Paris) tatsächlich Theaterstücke daraus gemacht. Jetzt bleibt dem Hörer nichts vom äußeren Geschehen und von der inneren Zerrissenheit des Müllersburschen verborgen, bis ins kleinste Detail hat Prégardien diese Psycho-Studie aufgerissen. Und bei „Die Müllerin ist mein!“ wird aus einer vermeintlichen Tatsache eine gerade zornig und wild ins Publikum geschmetterte Behauptung ohne realen Hintergrund – und die „Waldvögelein“ mögen doch bitte mit ihren „Melodeien“ aufhören!

In drei Akte gliedert Prégardien sein bitteres Stück von der „Schönen Müllerin“, mehr als nur ein Begleiter ist dafür der Alte-Musik-Spezialist Kristian Bezuidenhout. Er ist Mitgestalter und auf seinem Hammerflügel steigert er die treffsichere Authentizität dieser romantischen Novelle und ihrer Szenerien. Es ist ein Ham-

merflügel aus der Freiburger Werkstatt von Christoph Kern, den man eigens herbeigeschafft hatte, der Nachbau eines Originals von Konrad Graf und von 1826 – das war genau zwei Jahre nach der Vollendung der „Müllerin“. Er ist mit seinem dunkelverschatteten Klang mehr als nur eine Zutat für diese Aufführung.

Nach Opern gibt es keine Zugaben, auch nicht für dieses „Müllerin“-Drama, das Julian Prégardien aufführt. So hat man „Lieder“ und einen Liederabend noch kaum erlebt. Und so kann man für die Zukunft dieses schwierigen Kinds des gegenwärtigen Konzertbetriebs wieder Hoffnung schöpfen. Die „Neumarkter Konzertfreunde“ versprechen für den 19. Dezember schon die Fortsetzung: mit Schuberts „Winterreise“ und dem famosen André Schuen. Ein Drama, das nicht im romantisch fließenden Bach, sondern auf dessen winterlichem Eise endet.